



Der Landbote | 18. Juni 2008 | Andrea Söldi

Soziale Brände verhindern und löschen

Auf einem Rundgang beleuchteten verschiedene Fachleute die sozialen Brennpunkte Winterthurs. Anlass war das Jubiläumsprojekt des Departements Soziale Arbeit der ZHAW.

Sogar am gestrigen trüben Nachmittag trafen sich einige Jugendliche zu einem Schachspiel beim Feld am Oberen Graben. Der Verein Strassensozialarbeit Subita hat die Einrichtung des Spiels angeregt, um im öffentlichen Raum mehr Begegnungen zu ermöglichen; denn in unserer Kultur würden sonst spontane Kontakte kaum zustande kommen. Einsamkeit und Isolation sei ein grosses Problem, wussten die beiden Streetworker. Im Rahmen einer Stadtwanderung entlang sozialer Brennpunkte erzählten sie von ihrer Arbeit: Auf ihren Stadtrundgängen beobachten die beiden Sozialarbeiter die Szenenbildung, sprechen gezielt Leute an, betreiben aber auch eine Beratungsstelle und einen Treffpunkt.

Der Rundgang war Teil des dichten Programms zum 100-jährigen Jubiläum der ehemaligen Schule für soziale Arbeit, dem heutigen Departement Soziale Arbeit der ZHAW. Die ganze Woche lädt das «Soziallabor» - zwei grüne Container beim Musikpavillon - Fachleute und Laien ein, sich mit sozialen Fragen auseinanderzusetzen. Die beiden Sozialarbeiterinnen Sonja Bolla und Jeanine Fuhrott führten eine kleine Gruppe durch die Innenstadt; nicht abdecken könne der Spaziergang jedoch die Quartiere sowie die Themenbereiche Familie und Integration, schickten die beiden Frauen voraus.

Kirche hilft unbürokratisch

Von der kirchlichen Sozialarbeit - auch Diakonie genannt - erzählte Kathrin Mages von der reformierten Kirche Töss: «Sozialarbeit in der Kirche heisst ganz einfach, die Sonntagspredigt im Alltag umzusetzen.» Sie habe die Erfahrung gemacht, dass viele Leute wieder aus einer schwierigen Situation herausfinden, wenn man an sie glaube und sie eine Zeit lang unterstütze. Die besondere Stärke der kirchlichen Hilfe liege in der spontanen, unbürokratischen Hilfe: «Ich habe ein «Kässeli» für Notsituationen zur Verfügung.» Auch die Freiwilligenarbeit spielt in der Kirche eine wichtige Rolle, während sie in staatlichen und privaten Hilfsangeboten immer seltener werde

Ein weiterer Brennpunkt, den die Stadtwanderung anpeilte, war der Hauptbahnhof. Die «Rail City» sei kein öffentlicher Raum, sondern ein privater, der einer speziellen Verordnung unterstehe, führte Kantonspolizist Hansruedi Gomer aus.

Die Kantonspolizei, deren Quartier über den Billettschaltern liegt, unterstützt die Bahnpolizei, nimmt aber auch diverse andere Aufgaben in der Stadt wahr. Während man früher etwas larger war, achte man heute wieder mehr auf Ruhe und Ordnung beschrieb Gomer den Zeitgeist. Am Bahnhof sei die Auflösung der Szene beim Musikpavillon spürbar: Beim Busbahnhof sei ein kleiner Treffpunkt entstanden und die Unterführung werde vermehrt genutzt, um in der Menschenmenge «kurz etwas auszutauschen».

Safer Clubbing

Im Garden Club hingegen versucht man sozialen Bränden mit dem Konzept «Safer Clubbing» vorzubeugen, bei dem auch das Albani und das Salzhaus mitmachen. Mit dem schweizweiten Projekt will man gewisse Qualitätsstandards in Clubs und Bars etablieren, wie etwa erschwingliches Trinkwasser, Rückzugsmöglichkeiten sowie Personalschulung in Erster Hilfe und gewaltfreier Kommunikation. Vom Ausgangs-Volk wusste der Clubbetreiber ein Liedchen zu singen: Lügen, Betrügen und Sachbeschädigung sei an der Tagesordnung; die 25 000 Franken teuren Videokameras hätten sich in weniger als einem Jahr amortisiert.